



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.08.1944 (Nr. 218)

Erscheint 7mal wöchentlich

Nummern: 2,50 RM wochentlich, 2,50 RM monatlich, 2,50 RM vierteljährlich, 2,50 RM halbjährlich, 2,50 RM jährlich

Parteiämliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Nr. 218 - 14. Jahrgang

Mittwoch, 9. August 1944

der Nationalsozialisten Bremens

Ämliches Verkündungsblatt des Reichstatthalters in Odenburg und Bremen

Einzelpreis 15 Rpt.

Der Anschlag vom 20. Juli durch Hängen der Verschwörer gesühnt

Witzleben, Höppner, Stief, Hagen, Hase, Bernardis, Klausing, York von Wartenburg vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes Todesurteil nach zweitägiger Verhandlung - Die Geschichte einer hoch- und landesverräterischen Episode - Die Angeklagten enthüllen die Einzelheiten ihrer Schurkerei - Urteilstvollstreckung zwei Stunden nach Verkündung

Berlin, 8. August. Vor den Schranken des Volksgerichtshofes fand am Dienstag nach zweitägigen Verhandlungen das verbrochene Attentat des 20. Juli seine gerechte Sühne.

Vor knapp 48 Stunden hat das deutsche Heer die Mitschuldigen an dem feigen und erschossenen Verbrechen, das die deutsche Geschichte kennt, aus ihren Reihen ausgeschieden. Das deutsche Heer, die Millionen ausländischer deutscher Soldaten und Offiziere haben die Anstifter, Helfershelfer und Mitwisser des furchtbaren Attentats dem Urteil des Volkes überstellt. Jetzt hat das Volk Gericht. So schnell wie die Niederschlagung dieses gegen das deutsche Volk gerichteten Revolte erfolgt ist, so rasch ist auch die Sühne, die das Volk an diesen Verbrechen zu vollziehen sich nunmehr anschickt.

Aufzug zur Verhandlung

In großen Plenarsaal des Kammergerichts zu Berlin tritt in wenigen Minuten der Erste Senat des Volksgerichtshofes zusammen. Durch eine Seitentür werden die acht Angeklagten vom Polizeibeamten in den Saal geführt. Sie tragen keine Uniform mehr, ihre blauen Gesichter sind gezeichnet von der ungesunden Schwere der Anklage, die auf ihnen lastet. Drei Altentler, Graf Stauffenberg ist nicht mehr unter ihnen, aber der Fluch seiner Tat schreitet mit ihnen über die Stufen dieses höchsten deutschen Gerichts. Richter gewärtig, an der Längsseite des Saales. Nichts ist mehr an ihnen von jener großartigeren Art, mit der sie die niederträchtigen Schandthaten des Attentats nicht mehr von jenem edelsten Zynismus mit dem sie den gemeinen Mordanschlag auf den Führer vorbereiteten, und die hochbedeutende Pläne eines vernichtenden persönlichen Ehrerbes mit verschwiegenen, eigenen, trüben, kleinen, elenden Verästelungen, die vor uns, ein Bild menschlicher Erblichkeit.

Der Eintritt in die Verhandlung verleiht der Präsident den Beisitzer Seibald, der mit erhabener Stimme die Worte der Eidesformel nachspricht, ließ werde dem Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler, treu und gehorsam sein. Unwillkürlich richten sich alle Blicke auf die Angeklagten, die diesen ihren heiligen Eid auf so schurkische Weise gebrochen haben.

Die Verhandlung beginnt mit der Feststellung des Präsidenten, daß der Oberstaatsanwalt Klauke erhebt gegen den ehemaligen Generalleutnant v. Witzleben, Generaloberst H. Höppner, Generalmajor Stief, Oberleutnant d. R. von Hagen, Generalleutnant v. Hase, Oberleutnant im Generalstab v. Bernardis, Generaloberst H. D. von Beck, Generalmajor Klausing, Oberleutnant d. R. von Wartenburg.

Als der Präsident als ersten den Angeklagten Erwin von Witzleben aufruft und dieser die Stirn, die die Hand zum Deutschen Gruß zu erheben, verbitet, es sich der Präsident mit den Worten: „Den Deutschen Gruß wenden nur Volksgenossen an, die noch ihre Ehre im Leibe haben.“

Soldaten mit Frontbewehrung sollen zu diesem ehrenhaften Auftrag kommandiert werden. In das Marschgeschick eines dieser braven, ahnungslosen Frontsoldaten planen die Verbrecher die Bombe Zeitfenster einzuzapfen, damit sie im Zeitpunkt der Meldung vor dem Führer explodieren sollte, um ihn mitsamt der Grenadiere zu töten.

Diese Verbrechen sollten, daß der Führer gerade der Ausrüstung der deutschen Frontsoldaten das größte persönliche Interesse entgegenbringt und darauf hatten sie ihren abgrundtiefen Schurkenschlag aufgab. Wieder muß der Angeklagte eingestehen, daß er auch in alle diese Einzelheiten eingeweiht war. Als er auf die Frage des Vorsitzenden mit „Ja wohl“ antwortet, ruft ihm der Präsident zu: „Das ist ja furchtbar!“

Der Angeklagte bestätigt sodann, daß Graf Stauffenberg, nachdem der Anschlag bei der Vorführung der neuen Marsch ausrüstung nicht zur Durchführung gekommen war, nunmehr eine gebilligte Sprengladung in einer Aktentasche in die Lagebesprechung beim Führer einschmuggeln sollte, ein Vorschlag, der ebenfalls von dem ehemaligen Generalmajor v. T. Stief mit „Ja wohl“ ausging.

Erneut wendet sich der Präsident an den Angeklagten: „Jetzt konnten Sie den, der den Anschlag ausführen wollte, haben Sie es nicht der Führer gemeldet?“ Der Angeklagte: „Nein!“

Bei der weiteren Vernehmung Stiefs kommt die Sprache über den unmittelbaren Vorgesetzten, den Generalquartiermeister des Feldheeres, den ehemaligen General der Artillerie Wagner, der nach dem mißlungenen Attentat Selbstmord beging. Hierbei ergibt sich, daß er mit Wagner gerade der Ausrüstung der deutschen Frontsoldaten das größte persönliche Interesse entgegenbringt und darauf hatten sie ihren abgrundtiefen Schurkenschlag aufgab. Wieder muß der Angeklagte eingestehen, daß er auch in alle diese Einzelheiten eingeweiht war. Als er auf die Frage des Vorsitzenden mit „Ja wohl“ antwortet, ruft ihm der Präsident zu: „Das ist ja furchtbar!“

Der Angeklagte bestätigt sodann, daß Graf Stauffenberg, nachdem der Anschlag bei der Vorführung der neuen Marsch ausrüstung nicht zur Durchführung gekommen war, nunmehr eine gebilligte Sprengladung in einer Aktentasche in die Lagebesprechung beim Führer einschmuggeln sollte, ein Vorschlag, der ebenfalls von dem ehemaligen Generalmajor v. T. Stief mit „Ja wohl“ ausging.

Erneut wendet sich der Präsident an den Angeklagten: „Jetzt konnten Sie den, der den Anschlag ausführen wollte, haben Sie es nicht der Führer gemeldet?“ Der Angeklagte: „Nein!“

10. abends durch Wagner über den Zeitpunkt des Mordanschlags unterrichtet wurde, daß das Verbrechen am 20. Juli geschehen sollte.

Präsident: „Sie wußten also am Abend vorher: Morgen geschieht diese entsetzliche Tat, eine Tat, wie es sie abschaulicher und niederträchtiger niemals in der deutschen Geschichte gegeben hat! Sie wußten: Morgen — mitten in unserem Ringen um Leben und Freiheit — soll unser Führer ermordet werden! Sie wußten mehr! Sie wußten: Morgen unternimmt mein Verbrochener Genosse Stauffenberg diese Tat! Haben Sie das gesagt am 16. 17., fragt der Präsident mit erhobener Stimme.

Der Angeklagte, der mit gesenktem Kopf vor den Richtern steht, antwortet nach wenigen Sekunden mit einem kaum vernehrbaren „Nein!“

Präsident: „Sagen Sie ruhig laut!“ Wieder vergehen einige Sekunden — dann bestätigt der Angeklagte mit einem abermaligen „Nein“, daß er wissenschaftlich zu diesem Mord nicht gesungen habe, der das deutsche Volk in unaußenbares Unglück gestürzt hätte.

Nach diesem Eingeständnis, das im Saal des Volksgerichtshofes nicht unterbrochen, der Präsident die Sitzung für kurze Zeit.

Oberrichtsanwalt Lauß erhebt die Anklage

mit der kurzen Begründung, daß die Angeklagten im Sommer 1944 als Teilnehmer des abhändigenden kleinen Verchwörer-Kreises es unternommen haben, den Führer durch eigenen Mord zu töten, um sodann durch eine Revolte im Innern die Gewalt über Heer und Staat zu übernehmen, um sich schimpflich dem Feinde zu ergeben.

Als erster Angeklagter tritt Stief vor den Richter. Aus seiner Vernehmung ergibt sich, daß er am 30. Januar 1944, also vier Monate unter dem Attentat, die Befehle der Mordkommission zum Generalmajor befördert worden ist. Der Präsident stellt fest, daß der Angeklagte bei der ersten politischen Vernehmung, in der er vorgefragt wurde, was mit den furchtbaren Ereignissen zusammenhängt, erst nach dem Mordanschlag erfahren zu haben, gelogen hat. Als Stief Anklage versucht, wendet der Präsident ein unzuverlässiges Ja oder Nein, worauf der Angeklagte zu ihm, bei der ersten Vernehmung die Unwahrheit gesagt zu haben. Der Präsident hat sodann dem Angeklagten die einzelnen Punkte seines politischen Geständnisses vor.

Drei brave Grenadiere sollten daran glauben

Als der Präsident im Sommer 1943, Oberst von Treckow, den späteren Chef des Stabes einer Armee der Heresgruppe Mitte aufsucht, und hat er davon gesprochen, der Führer müsse durch einen Sprengstoffanschlag bei der militärischen Lagebesprechung ermordet werden!

Präsident: „Ist es richtig, daß im Oktober 1943 der Graf v. Stauffenberg in Sie gesteuert ist und daß Sie nicht eingestanden haben, weil Sie „ihre Finger darin haben“ wollten?“ Angeklagter: „Ja wohl!“

Präsident: „Sind Sie sich darüber klar, daß Sie nicht nur die Finger — von Ihrem Kopf gar nicht zu reden, sondern Ihre Ehre darin gehabt und mit Ihrer Einwilligung ihre Ehre für immer ausgelöscht haben?“

Angeklagter: „Ja wohl!“ Der Angeklagte gibt weiter zu, daß als Stauffenberg ihm angetragen habe, den Anschlag durchzuführen, er zwar für sich diesen Vorschlag ablehnte, aber den für die Sprengstoffaufbewahrung habe, für die Sprengstoff aufbewahrt habe, obwohl er wußte, daß er für den hinterhältigen Mordplan bestimmt war. Der Präsident hält dem Angeklagten vor, daß er vor der Polizei erklärt habe, er habe nie Sprengstoff besessen, und verliest dann zum Spruchprotokoll, in dem der Angeklagte zu nächst alles abstreitet, um dann nach längerem Vorhalt einzugehen, daß er die Sprengkörper zu Stauffenberg schaffen ließ, die ein entfernter Verwandter des Attentäters beschaffte. Dabei weist der Präsident dem Angeklagten vor, daß er sich um einen englischen Sprengstoff gehandelt hat.

Von Hagen gab den Sprengstoff an Graf Stauffenberg

Als nächster wird der ehemalige Oberleutnant d. R. Albrecht von Hagen vernommen. Er war Untergebener des nach dem Anschlag zu den Bolschewiken übergelaufenen Majora Kuhn, der seinerseits wieder dem Angeklagten Stief unterstand. Etwas Ende November 1942 hat ihn Major Albrecht, der zwei Pakete Sprengstoff sicherzustellen, die von Major Kuhn und dem Angeklagten im Walde an einem Holztrunk verabreicht wurden. In Wirklichkeit war der Sprengstoff nur oberflächlich mit Moos abgedeckt gewesen und war auch bald von der Feldpolizei gefunden worden.

Der Präsident schließt die Vernehmung des Angeklagten mit den Worten: „Den Deutschen Gruß wenden nur Volksgenossen an, die noch ihre Ehre im Leibe haben.“

Präsident: „Und damit war die Sache erledigt?“ Angeklagter: „Nein!“

Angeklagter: „Sondern?“ Angeklagter: „Ich habe Stauffenberg gefragt, was damit geschehen solle, darauf hat Stauffenberg erklärt, damit wolle er die Regierung oder den Führer, so genau weiß ich das nicht mehr, hochgehen lassen.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er diese ungeschehliche Absicht Graf Stauffenberg pflichtgemäß gemeldet habe, muß auch er mit Nein antworten.

Präsident: „Ist es richtig, daß die Vernehmung des Angeklagten mit der Feststellung ab, daß Hagen das Attentat dadurch mitbezogen habe, daß er den Sprengstoff an Stauffenberg weitergab.“

Nach einer kurzen Pause geht Präsident Dr. Freisler zur Vernehmung des ehemaligen Generalleutnants v. Witzleben über und des früheren Generalobersten Höppner über, der sich im Jahre 1942 wegen Feigheit und Ungehorsams aus der Wehrmacht ausgeschieden wurde. Diese beiden Angeklagten sind wichtige Akteure in dem gemeinen Verfall gewesen.

Witzleben, der als erster vernommen wird, wurde 1889 geboren und 1903 aktiver Offizier. Er wurde vom Führer in der Reichsstatthaltung vom 1. Juli 1940 zum Feldmarschall ernannt, dann aber im Jahre 1942 zur Führerreserve versetzt. Er gibt ohne weiteres zu, daß er in die Stande verwickelt ist, Witzleben hat den standrechtlich erschossenen früheren Generaloberst Albrecht von Hagen Zeit gekannt und mit ihm verkehrt. Er hat auch mit dem durch Selbstmord geendeten ehemaligen

Groteskes Bild einer Ultrareaktion

Der Präsident hält Witzleben weiter, und zwar immer auf Grund erschossener und von ihm anerkannter Befehle, vor, daß diese reaktionäre Clique von vornherein in der brutalen Weise gegen das Volk zu reagieren beabsichtigte. Sie hätten sich in der Tat eingesetzt, die die geringsten Vergehen einschließlich Sachbeschädigung mit Todesstrafe oder Zuchthausstrafe, mel-

Witzleben und Höppner verfielen außerdem

und zwar unter einer heute noch von Witzleben ausdrücklich abnormen Verantwortung, daß die Konzentrationslager von Soldaten zu besetzen, die Wachmannschaften zu internieren, die Verbrechen zu befehlen seien. Man sollte sie nur bitten (d. sich vorläufig auf Raubzügen zu enthalten).

Der Präsident stellt dabei fest, daß dies die Freilassung von tausenden rein krimineller, vom Teufel ausländischer Verbrecher bedeutet hätte.

Witzleben schweigt betreten.

Präsident: „Ist es richtig, daß die Vernehmung des Angeklagten mit der Feststellung ab, daß Hagen das Attentat dadurch mitbezogen habe, daß er den Sprengstoff an Stauffenberg weitergab.“

Nach einer kurzen Pause geht Präsident Dr. Freisler zur Vernehmung des ehemaligen Generalleutnants v. Witzleben über und des früheren Generalobersten Höppner über, der sich im Jahre 1942 wegen Feigheit und Ungehorsams aus der Wehrmacht ausgeschieden wurde. Diese beiden Angeklagten sind wichtige Akteure in dem gemeinen Verfall gewesen.

Witzleben, der als erster vernommen wird, wurde 1889 geboren und 1903 aktiver Offizier. Er wurde vom Führer in der Reichsstatthaltung vom 1. Juli 1940 zum Feldmarschall ernannt, dann aber im Jahre 1942 zur Führerreserve versetzt. Er gibt ohne weiteres zu, daß er in die Stande verwickelt ist, Witzleben hat den standrechtlich erschossenen früheren Generaloberst Albrecht von Hagen Zeit gekannt und mit ihm verkehrt. Er hat auch mit dem durch Selbstmord geendeten ehemaligen

Generalstabchef des Heeres, Generaloberst A. D. Beck und dem Angeklagten Höppner Verbindung gehabt.

Die erste, ihm schwer belastende Feststellung geht dahin, daß bereits im Februar 1943 Witzleben den Beck in dessen Wohnung aufgesucht und mit ihm über die Lage gesprochen hatte. Man habe sich darüber unterhalten, daß die Leute, die der Führer die Spitze der militärischen Kriegführung gestellt habe, „nicht gut“ seien und „die Guten ausgeschaltet seien.“ Auf die Frage des Präsidenten, was bei dieser Besprechung Witzleben zu berichten vermöge, antwortet Witzleben unter dem Gelächter der Anwesenden mit leiser Stimme: „Wir beide, Beck und ich.“

Eine zweite Besprechung Witzlebens in dieser Angelegenheit findet im Oktober oder November 1943 mit Albrecht statt, und zwar weil Albrecht sozusagen die Federführung des Verrats übernommen hatte. In dieser Besprechung habe Albrecht zum erstenmal darauf hingewiesen, daß es allein wohl kaum schaffen könne. Er mußte noch einen darzulegen.

Der Präsident fragt, wie sie sich nun eigentlich die Verwirklichung ihrer Pläne gedacht hätten, den Führer dahin zu bringen, zurückzutreten und Witzleben und Beck Oberbefehlshaber und Reichskanzler spielen zu lassen. Darauf antwortet Witzleben: „Von dem Punkt, den wir uns in den politischen Dingen verstahe ich nichts, in erster Linie wollten wir uns natürlich des Führers bemächtigen, aber nicht in der Form des Attentats. Es sollte ein Zeitpunkt abgewartet werden, wo der Führer mit möglichst geringer Begleitung auf der Reise war, damit man seiner habhaft werden konnte. Wir waren der Meinung, daß uns ein überlebender Führer nützlicher sein würde als ein nichtlebender.“

Frage des Präsidenten: „Wer sollte den Stoßbruch führen?“ Witzleben: „Die Leute dafür mußten erst gesucht werden.“

Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß auch noch einen glatten Mord geplant habe, erklärte Witzleben: „Das kann man natürlich sagen.“

Eine dritte Besprechung hatte Witzleben im Mai 1944, als er zu Albrecht ging, um sich über die Pläne und den inneren Gehalt zu lassen. Dabei lernte Witzleben den Mörder Graf Stauffenberg kennen. Witzleben gibt ohne weiteres zu, daß er jetzt wußte, daß Albrecht den gestrichelten Gehilfen gefunden hatte. Nach dieser Besprechung reiste Witzleben in aller Ruhe zur Kur nach Bad Kissinger. Dort wurde er am 10. oder 11. Juli von einem Mittelsmann angerufen.

Witzleben und Höppner verfielen außerdem und zwar unter einer heute noch von Witzleben ausdrücklich abnormen Verantwortung, daß die Konzentrationslager von Soldaten zu besetzen, die Wachmannschaften zu internieren, die Verbrechen zu befehlen seien. Man sollte sie nur bitten (d. sich vorläufig auf Raubzügen zu enthalten).

Der Präsident stellt dabei fest, daß dies die Freilassung von tausenden rein krimineller, vom Teufel ausländischer Verbrecher bedeutet hätte.

Die Wege schieden sich

Von Kurt G. Stolzenberg

Der am 8. August geknickte Höpner konnte als Musterbeispiel des Militärs dienen, wie er durch die Wirbel der ganzen Welt ging und Werschlag und rotgesichtig lebhaft Antipathie gegen den „Militarismus“ hervorrief. „Der Schreiber dieses war fast nach einem Frontkommando kurze Zeit zum Stabe der damals von Höpner im Nordabschnitt des Ostfront besetzten Panzerarmee befohlen und wird nie den Gegensatz zwischen Lebensstil und Haltung der Front und der Lebenshaltung des trinkfesten kleinen Kreises um Höpner vermissen. Es wurde das von Offizieren in aller Öffentlichkeit mit ungehaltenem Gesichtsausdruck bemerkt, wenn eine Ahnung, daß sich das schamlose Ausleben eines Elitenpaares, der 1918 den Verfallern abenthafter Soldaten und Anführer in die Hände arbeitete, rächen helfen würde. Was wir dabei beobachtet haben, ist einhundertprozentig festzustellen. Die Kriegerführung und Wehrmacht, sondern an den Trägern dieses Elitenpaares. Und nicht in diesem Augenblicke, sondern im Hinblick auf das schwere Befehlshaber des deutschen Volkes die Vertreter der Reaktion denken ließ, für uns unendlich wichtig!

Dem ebenso groß wie das Verbrechen, das diese ehemaligen Offiziere an ihren Kriegern und am vom Volke erkorenen Führer verübten, ist das Vergehen gegen Ordnung und Disziplin des Heeres, so wie wir uns in die Geistesverfassung dieses ultrareaktionären Klüngels versetzen wollten, mühen wir festzustellen. Denn nur die Disziplin und Ehrerbietung vor dem Mann geeigneter Rang und Dienststellung ermöglichte diesen Uniformträger die Rolle, die sie spielten, nicht ihr Können und ihre Gesinnung. Sie waren Funktionäre eines riesigen Apparats, dessen präzises Arbeiten und laulicher Gang nur möglich war, wenn ohne Ansehen des Menschen die Vorgesetzten die gegebenen Befehle pünktlich und hundertprozentig ausgeführt wurden. Das ist die Stärke und die Schwäche jeder militärischen Organisationsform, und das deutsche Offizierskorps war daher zu allen Zeiten darauf aus, möglichst zuverlässig die Befehle der Vorgesetzten strengste Ausführung auf einen alle verpflichtenden Ehrgeiz zu benehmen. Nicht immer, als wenn die militärische Vorgesetzte beim Untergebenen den Eindruck hinterließ, selber nicht streben zu sein, um der Soldat eines intelligenten Vorgesetzten klug genug, sich in solchen Fällen seine Gedanken zu machen und dabei in inneren Konflikte zu geraten. Diese seltsame Belastung aber ist, die in der Geschichte des Soldatenums von allen großen Lehrern des Kriegswesens zu vermeiden und anzuschaffen gehalten wird. Da gerade diejenigen, die sich als Führer aufbreiten Tradition gegenüber nicht aus dem Gemütskreis, sondern aus einer Kompanie von Musketeuren gekommenen Adolf Hitler ausgesperrt, die elementare Gesetze von der Gegensätzlichkeit der Disziplinären Verhältnisse zwischen Vorgesetzten und Untergebenen verletzten, ist bezeichnend, indem die Verbrecher des 20. Juli die Schuldstücke von Tausenden ehrenhafter und vorzüglicher Generale und Offiziere schändeten und damit die militärische Disziplin verungelt. Dem Soldaten Anlaß zur Verweigerung gegenüber seinem Vorgesetzten, haben sie auch das Letzte, das sie in Anspruch nahmen, nämlich das Offiziersum schlechthin geschändet. Das Volk und seine Repräsentanten, das Stauffenberg, Höpner und Genossen nicht nur schlechte Offiziere vergewaltigt ihren Obersten Befehlshaber erhoben — sondern daß sie die Hand gegen den Führer erhoben, weil sie schlecht Offiziere waren. Damit sind klar und unabdingbar alle, die weiterhin einen Gegensatz zwischen Offiziersum und Soldatenstreue eintrastet, und dem nationalsozialistischen Regime andersseits seinen wollen, wiedertun wollen.

Erneut ist in schwerer Stunde eines eine Genugtuung, daß der Gefahr, in die die gewissenlosen „Offiziere“ ihre Kameraden und Millionen nationalsozialistischer Soldaten brachten, sofort und schlagkräftig entgegengewirkt wurde, und daß nicht ein Militärgesicht, sondern ein offentliches Gesicht des Volkes das mit dem Demütigen verhandelt worden, das das Vergehen höherer Offiziere, ja eines Generalleutnants, zu einer Krise bei der Truppe führte.

Erneut ist in schwerer Stunde eines ein, und es ist insbesondere unserem Bürgertum und unseren Volksgenossen von Adol, was dem Gedächtnis geföhren: nicht Standespolitik regiert mehr, sondern die freie Gemeinschaft der deutschblütigen Menschen. Bildung ist bekanntlich keine Eigenschaft von Absolventen höherer Erziehungsanstalten, Ungebildete, die vom Leben und Erben ungenügend zur Weltarbeit, gibt es unter Grafen wie Zwerchbältern, und Gebildete, also Menschen, die sich richtig einstellen und unbefangenen und sicher in der Gemeinschaft bewegen, gibt es gleichfalls unter Arbeitern wie Aristokraten, dank der nationalsozialistischen Revolution. Sie verlangt nicht vom höhergearteten Menschen ein Herabsteigen zum Proleten, sondern Abschaffung des Proleten, und Aufsteigen eines jeden, der dazu bereit ist, auf höhere Basis.

In diesem Zusammenhang lehrt uns die Sitzung der Volksticher mit der roten Robe am 8. August 1944, daß kein Offizier seinen Beruf gerecht wird, der damit ist, die Meinung der Reaktion, daß die Fähigkeit zum Kommandieren und die Fähigkeit zum Nutzen dieser Fähigkeit den Offizier ausmacht, ist soeben gerichtet.

Die Reaktion ist tot. Sie wird nicht mehr Verwirrung stiften, sie wird nicht mehr einen ungewagten Kameradschaftlichen Verkehr geschätzter Generale in hohen Dienststellen des Heeres ermöglichen. Die Wünsche der Truppe, die die Mannschaften des Heeres in den Affen packen, an der Front dringend gebrauchte Kräfte, eine Männer und Ausrichtung der Kräfte festhalten, will man sie zum Putzen braucht, wird sich am Scheideweg vorbeigehen. Der Weg der Feinde des nationalsozialistischen Deutschland führt zum Galgen, zum Abgrund. Der andere Weg führt zur Behauptung, führt zum Sieg. Diesen Weg geht das Deutschland Hitlers!

(Fortsetzung von Seite 1)

Vertreter des Fortschritts anzuprechen: diese Duplaturen und Verbrecher hätten ein großes Bild der Ultra-Reaktion gegeben.

Wir lieben wir im ganzen einseitig verurteilten Ständen in der Bendlerstraße. Dann stelle ich heraus, daß die Sache „einmal“ hätte: Der Führer sagte, der Versuch Beck's sich des Rotations zu verweigern, war gescheitert. Witzleben bestellte sich daraufhin einen neuen Wagen, als wäre nichts geschehen, und fuhr nach Hause. Er wurde bald darauf verhaftet und hat, wie er sich, Verhalten der politischen Vernehmung in der unverschämtesten Weise gelogen. Witzleben hat bei seiner Vernehmung, die dem Attestat übermitteln, er sei darauf mit dem früheren Generalquartiermeister Wagner, der sich in der Vernehmung selbst gerichtet hat, unterwegs in einer militärischen Dienststelle zusammengetroffen. Dann sei er nach Berlin weitergefahren. In der Bendlerstraße habe er Beck, Höpner und andere getroffen. Der Staatsanwalt habe ihm einen Befehl gezeigt, daß die Unteroffiziere, Witzleben's Namen genannt habe. Er habe aber, Witzleben die Rolle des Oberbefehlshabers der Wehrmacht zu übernehmen. Diesen verlogenen Angaben sieht das Beweismaterial

gegenüber, das nunmehr zu einem Generalstand des Witzleben gegeben ist. Nach dieser Klarstellung der Rolle Witzleben am 20. Juli fragte ihn der Präsident: „Haben Sie sich Gedanken darüber gemacht, was es bedeutet, das Verbrechen, das Sie zu Ihrem Verbrechen sagen würden?“ Witzleben antwortet: „Ich bin mir klar, daß sie mich verurteilt.“

Ausweislich wird der ehemalige Generaloberst Höpner er seinem Sohn eines Arztes, seit 1938 Kommandant einer Panzerkompanie, im Jahre 1942 wegen Feilheit und Ungewissen aus dem Heere ausgeschieden. Seine Vernehmung gibt ein besonders deutliches Bild der Verantwortlichkeit der Verschwörer. Auch er hatte sich zunächst nicht zu seinem Verbrechen bekennt. Sein Geständnis ergibt folgendes Bild:

Höpner wohnte in der Nachbarschaft von Witzleben in Dahlem, wozus sich seit dem 1. September 1943 wurde Höpner von Oberst in die Vorbereitung des Verbrechens einweicht. Die Vernehmungen über diesen Teil der Vorgänge sind sich gegenseitig, die Vernehmung Höpner immer wieder ausweichend und zu langem versucht. Es ergibt sich, daß Höpner die Verantwortung für die Durchführung der Aktion gestellt hat, bei der der „starke Druck“ auf den Führer ausgeübt werden sollte. Es war ein Teil einer Meuterei der Divisionen

Verbindung mit dem Plan der Bildung eines „Kriegsregimentes“ in der Regierung. Höpner sagt aus, daß er sich nur für den Fall des sicheren Gelingens der Durchführung des Verbrechens interessiert hat. Die Vernehmung stellt, er erläuterte das, daß er selbst erst „temporär“ oder „sekundär“ beteiligt war. Die eingehende Vernehmung zeigt weiter, daß Höpner von seinem späteren Wohnort bei Friesenbrunn in Mecklenburg nach Berlin gerufen wurde, und zwar jeweils genau an den Tagen, an denen man in der Zentrale der Wehrmacht in Berlin über die Vernehmung der Höpner in Friesenbrunn zum Ziele kommen würde. Höpner brachte dabei jedesmal seine Uniform im Koffer mit sich, und wurde in Berlin ausgetauscht. Das Tragen der Uniform ausdrücklich verboten war. Wenn er, weil das Attestat nicht durchgereicht wurde, wieder nach Hause gehen mußte, erklärte er regelmäßig seiner Frau: „Es ist nicht so wichtig, wieder ist es für mich nicht praktisches Ergebnis.“

Höpner gibt zu, daß er bei den Besprechungen und Mitteilungen, die ihm gemacht wurden, die Hand gegen den Führer gedreht habe und daß er für den „schäblichen Ausnahmefall“ der „Kriegsregimenten“ in der Wehrmacht, die er nicht bestreiten, daß man von einem „Platzes“ der Lagebesprechung habe, sich als „Platzes“ nicht dabei beteiligt. Er hat sich in den Sprengstoff dach-

word. Es konnte doch jeden Augenblick die Meldung vom Attestat eintrafen. Die Sache konnte doch nicht in der Schwebe gelassen werden. Sie mußten doch eine Antwort geben.“

Hase: „Ich habe ja wohl gesagt, daß ich nicht besser zu übernehmen und zum Hause gehen.“

Präsident: „Waren Sie damit nicht im Komflikt?“ Hase: „Ich habe von dem Attestat nichts nachmittags erhalten. Ich habe das Attestat gesehen, aber das Attestat ist nicht gerufen worden, das Attestat sollte nunmehr am 20. Juli stattfinden. Ich habe das Attestat nicht gesehen. Ich habe das Attestat nicht gesehen. Ich habe das Attestat nicht gesehen.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Panzer sollen nicht an die Ostfront

Bei der Schilderung eines am 15. Juni in Berlin unternommenen Besuches, der „wider vergeblich war“, weil das Attestat vom Mörder Stauffenberg nicht ausgeht, hat die Ostfront eine besondere Alarmierung der in der Umgebung Berlins liegenden Kriegsschulen des Heeres angeordnet. Die Vernehmung von Höpner gibt über diesen Punkt folgenden für das Ausmaß des Verbrechens eindeutigen Tatbestand:

Obricht wurde, wie er Höpner am Tage des Attentats mittags bei einer Besprechung in seinem Zimmer erzählte, von seinem Vorgesetzten gerügt, weil er in einer überleiteten Tat die Alarmierung der Kriegsschulen des Heeres angeordnet, wie Höpner vor dem Volksgerichtsausschuss, die Vernehmung von Höpner gibt über diesen Punkt folgenden für das Ausmaß des Verbrechens eindeutigen Tatbestand:

schossen. Höpner ließ sich verhaften, weil er — wie er erwähnte — sich nicht als „Schweinehund“ fühlte.

Präsident fragte: „Welche zoologische Charakteristik halten Sie denn für Ihre Person für angebracht?“ Der ehemalige Generaloberst antwortete: „Witzleben, den „Esel.“ Der Präsident: „Nein, mein Herr, Sie sind und bleiben ein Schweinehund!“

von überzeit mit solchem Kreaturen, wie sie nun hier auf der Anklagebank stehen, die sich nicht als „Schweinehund“ fühlte.

Nachdem die politischen Hauptakteure die klägliche Rolle zu Ende gespielt haben, treten nun die Helfer auf die Bühne. Die Charakteristik halten Sie denn für Ihre Person für angebracht?“ Der ehemalige Generaloberst antwortete: „Witzleben, den „Esel.“ Der Präsident: „Nein, mein Herr, Sie sind und bleiben ein Schweinehund!“

Ein Miniatur-Badoglio

Nachdem die politischen Hauptakteure die klägliche Rolle zu Ende gespielt haben, treten nun die Helfer auf die Bühne. Die Charakteristik halten Sie denn für Ihre Person für angebracht?“ Der ehemalige Generaloberst antwortete: „Witzleben, den „Esel.“ Der Präsident: „Nein, mein Herr, Sie sind und bleiben ein Schweinehund!“

Präsident fragte: „Welche zoologische Charakteristik halten Sie denn für Ihre Person für angebracht?“ Der ehemalige Generaloberst antwortete: „Witzleben, den „Esel.“ Der Präsident: „Nein, mein Herr, Sie sind und bleiben ein Schweinehund!“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Kreaturen

Der als nächst vernommene 24jährige Hauptmann Adolf Klauing ist ein willkürliches Werkzeug des Hauptverbrechens. Klauing hielt im „wichtigen“ militärischen Dienst, die Fahrgänge und Flugzeug für den Mörder bereit. Er wartete auf das Gelingen des Plans. In seiner Kränklichkeit, die ihn überraschend bei der Durchführung des Verbrechens teilnahm. Seine Worte, daß er jetzt alles

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Präsident: „Nichts besonderes.“ Hase: „Nichts besonderes.“

Das Plädoyer des Oberreichsanwalts

Nach Beendigung der Vernehmung des Angeklagten nimmt der Vertreter der Anklage, Oberreichsanwalt Laut, das Wort zu dem Angeklagten. Er beginnt mit dem Satz: „Die Geschichte der preußisch-deutschen Wehrmacht“, so führte er aus, die reich ist ein herrliches Beweisen von Mut, Tapferkeit, Treue und Ehre, ist ohne Beispiel für die abgründliche Schurkerei, die heute hier vor unseren Augen entrollt worden ist. Bei der Schilderung der Person und der Tat ist es daher schwer, in der Charakterisierung dieses gemeinen Verbrechens immer das Maß einhalten, das der Würde dieses Gerichtshofes entspricht.

Die Schnelligkeit, die Entschlossenheit, mit der die verbrecherische Revolte am 20. Juli, ein Verbrechen von solchem Ausmaß überschritt, die zu stellen nicht unterliehen darf, wenn man das Maß der Schuld nicht überschreiten will, wenn auf Grund dieser Tat der Angeklagte am 20. Juli 1944 der in die Mordanschlag auf den Führer gelungen und damit das deutsche Volk auf der Höhe seines Daseinskampfes des sichersten Ganges, das es jemals in der Geschichte der Weltgeschichte erlebt hat, in die Irre geführt wurde, das ist erschütternd, das namentlich in der Vernehmung der Verbrecherklasse zutage getreten ist.

Ein freilich hat auch die heutige Hauptvernehmung, die sich im Hinblick auf den kleinen Kreis ehrvergessener Lumpen, die sich bereitwillig haben, die Hand gegen den Führer zu erheben, die Hand gegen den Führer zu erheben, die Hand gegen den Führer zu erheben.

Infame Hoch- und Landesverräter

„Alle Angeklagten sind ohne Ausnahme Mittäter oder Täter am Attentat auf den Führer. Bei keinem liegt es so, daß er nicht für seine Person mindestens einen bedeutenden Tatbeitrag zu dem Hochverrat hätte. Eine andere Wertung als die dem Teilnehmer an einem hochverräterischen, landesverräterischen Komplott kann überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden. Sie haben die Kriegsgesetze an dem Lande des Reiches systematisch blockiert. Sie haben versucht, durch einen Mordanschlag auf den Führer, der feige in seiner Ausführung war, der aber durch Gottes Segen mißglückt ist, Geväll über Heer und Heimat zu bekommen und die deutsche Nation in die Irre zu führen. Sie haben versucht, die deutsche Nation in die Irre zu führen. Sie haben versucht, die deutsche Nation in die Irre zu führen.“

Die Reichsanwaltschaft stellt dann fest, daß es sich bei den Angeklagten nur um einen kleinen, durch persönliche Bindung und Tat, wie so außerordentlich Gemeines begeht, von dem hätte man erwarten dürfen, zu seiner Tat gestanden hätte, aber alle Haupttäter waren zu feige, dies zu tun.“

Das ist soher — ihr Auftreten heute vor Gericht. Wer so außerordentlich Gemeines begeht, von dem hätte man erwarten dürfen, zu seiner Tat gestanden hätte, aber alle Haupttäter waren zu feige, dies zu tun.“

Deutschland spielte einen Trumpf aus

Die Welt steht an der Schwelle einer neuen Art der Kriegführung

Neue britische V1-Erkenntnisse

Eigener Drahtbericht

„St. Stockholm, 8. August. Im „Sunday Dispatch“ gibt der englische Professor Joad seine Eindrücke von den Besonderen Bomben wieder. Er und die meisten seiner den V1-Angriffen ausgesetzten Landsleute fühlten sich zuletzt erschreckt und gelangweilt. Schon die schweren deutschen Luftangriffe von 1940-41 hätten die Nerven des englischen Volkes stark ererschüttert, daß es sich bisher kaum richtig davon erholt. Nun schwächelte die V1-Angriffe die Nerven der Engländer weiter.

Von einer Gleichgültigkeit des Volkes der ersten neuen deutschen Waffe gegenüber könne absolut keine Rede sein, man sehe sich mit jedem neuen Tag danach, daß diese Nervenbelastung ein Ende nehme, denn auf die Dauer müsse sie die Widerstandskraft des Volkes lähmen. Heute ist es schon kaum mehr ein Engländer fertig, nachts zu schlafen. Die meisten hätten eine solche Unruhe in sich, daß sie die ganze Nacht auf den Beinen blieben.

Joad bemerkt dann, man könne nicht umhin, eine wenn auch neidliche Bewunderung für die Deutschen zu empfinden, die es in dem Stadium des Krieges fertigbrachten, einen so unerwarteten Trumpf auszuspielen. Zwar habe man in England vor Einsatz der V1 viel von einer solchen Waffe gesprochen, doch sei die Idee als phantastisch abgelehnt worden. Nicht ein Wort habe man gefaßt. Um so größer sei schließlich die Überraschung gewesen.

Die Welt steht an der Schwelle einer neuen Art der Kriegführung. In dieser neuartigen Waffe sei von den Deutschen ein bezeichnendes Licht auf das Geworfene worden, was im weiteren Verlauf des Krieges noch zu erwarten sei. Kein weiterer Weg führe mehr von dieser Entwicklung zum Beschuß viel entfernterer Ziele mit Hilfe von stratosphärischen Raketen, und das englische Volk beginne nun zu erleben, was totale Krieg wirklich heiße.

Reuter meldet: Noch mehr Wellen fliegender Bomben“ sausten am Montag über den englischen Kanal. Der Ernährungsminister Oberst J. J. Llewellyn sagte heute: „Fast zwei Monate lang befindet sich London jetzt unter einer Spannung, die in schweren Beschießungen während des Tages und der Nacht gleichkommt. In kurzen Zeitabständen wurden auch am Montagabend und in den frühen Morgenstunden des Dienstag Flugbomben nach Südspanien und in das Londoner Gebiet geschickt. Schädliche und Verluste“ werden gemeldet.

Reuter meldet, daß italienische Kriegsgefangene, die in Südspanien in der Landwirtschaft tätig sind, mit Streik gedroht haben, wenn sie nicht aus der Gefangenschaft befreit werden.

Blutbad unter den Yankees

Mac Arthurs „Sieg von Bick“ sehr teuer erkauft

Von unserem Vertreter

Kräfte zusammenfassen, um den Krieg bis zum endgültigen Sieg zu führen.

Hengyang besetzt

ep. Tokio, 8. August. Die Stadt Hengyang in der Hunan-Provinz ist am Dienstagmorgen um 8 Uhr von den Japanern besetzt worden.

Protest Japans gegen Leichenschändung

Ep. Tokio, 8. August. Die japanische Regierung hat durch Vermittlung der chinesischen Regierung in Washington einen scharfen Protest wegen der Leichenschändung japanischer Gefallener durch nordamerikanische Soldaten einlegen lassen.

Orden des Heiligen Schatzes für Generaloberst Kortzen

Ep. Tokio, 8. August. Der Tenno hat den an den Folgen des Attentats vom 20. Juli verstorbenen Generalabschab der deutschen Luftwaffe, Generaloberst Günther Kortzen, die erste Klasse des Ordens vom Heiligen Schatz verliehen.

Britisches Hilfsgesuch an USA.

Ep. Stockholm, 8. August. Die englische Regierung hat in Washington ein Hilfsgesuch angedeutet, das eine endgültige Konkursankündigung des britischen Empire gleichkommt.

Das englische Gesuch läuft auf Weiterführung der Leih- und Pachtlinie in ihrer bisherigen Höhe hinaus. Das würde für die USA eine Belastung von jährlich mindestens zweieinhalb Milliarden Dollar ausmachen und zugleich eine bedeutsame Abweichung von der bisherigen Leih- und Pachtpraxis bedeuten.

In den USA-Finanz- und Politikerkreisen hat sich sofort eine lebhafteste Auseinandersetzung entwickelt. Ob England eine direkte Hilfe gewährt werden solle oder nicht? Zum Wortführer des Widerstandes, dessen Schweregewicht im Senat liegt, hat sich der Vorsitzende des Militärausschusses für Nachkriegsfragen, Murray, gemacht. Er erklärte, hier drohe für die USA eine Bürde zu deren Übernahme die Regierung des Kongress nicht auffordern sollte, wenn nicht der absolute Nachweis geliefert werde, daß ein williger Zusammenbruch des englischen Weltreiches drohe und verbunden werden müsse. Murrys Erklärung bedeutet, daß dem englischen Unterstützungsgesuch gegenüber eine Tendenz zum betragsreichen Bankrott unterstellt wird.

Gürdeler noch nicht ergriffen

Ep. Berlin, 8. August. Der flüchtige Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Gürdeler, am 31. 7. 84 in Scheidegg bei Göttingen zuletzt wahrgenommen gewesen in Leipzig, ist noch nicht ergriffen. Gürdeler ist auf dem

Das Urteil des Volksgerichtshofes

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Präsident des Volksgerichtshofes folgendes Urteil:

„Im Namen des Deutschen Volkes!

Eidrich, ehrlose Ehrgeizlinge, Erwin von Witzleben, Erich Höppner, Helmut Stieff, Paul von Hase, Robert Bernhardt, Peter Graf York von Wartenburg, Albrecht von Hagen, Friedrich Karl Klausung, verurteilt, statt mannhaltig, wie das ganze deutsche Volk, dem Führer folgend, den Sieg zu erkämpfen, so wie noch niemand in unserer ganzen Geschichte das Opfer unserer Krieger, Volk, Führer und Reich. Den Meuchelmord an unserem Führer setzen sie im Wege. Folge dartheten sie dem Feinde unser Volk auf Gnade und Ungnade auszuliefern, es selbst in dunkler Reaktion zu knechten. Verräter an allem, wofür wir leben und kämpfen, werden sie alle mit dem Tode bestraft. Ihr Vermögen verfällt dem Reich.“

Die schimpflichste Tat, die die deutsche Geschichte je gesehen hat

Die Urteilsbegründung

In seiner Urteilsbegründung entrollt der Präsident noch einmal ein Bild der Tüchtheit. Das Schandurteil erlebte er einst, als der erste Mordanschlag in der deutschen Geschichte auftrat, wie ein Scherke sich zum anderen fand, wie schließlich eine Clique von Reaktionshären, Verbessern und Mihilern daran ging, mit einem schamlosen Sprengeßtopf und englischem Zündnick den Führer leige zu machen. Volk und Reich, Heimat und lebende Front zu vernichten.

Es ist ein entsetzenderes Bild menschlicher Verkommenheit, das sich in dem heutigen Taten der Verhandlung abbildet und das nun der Präsident bis in alle Einzelheiten nachzeichnet.

„Woher wissen wir das alles?“ fragt der Präsident am Schluß seiner Urteilsbegründung und er antwortet: „Wir haben nur das festgestellt, was jeder der Angeklagten selbst in der Hauptverhandlung bekannt und eingestanden hat. Aber das war festzustellen, bei jedem von ihnen nur das Mindestmaß ihrer Schuld. Ihre wirkliche Schuld sprengt jedes Maß.“

Der Verrat an unserem freien, starken deutschen Gemeinschaftsleben, an unserer Ehre und Lebensart, die vernachlässigten, an die Stelle unserer inneren Freiheit die Knechtung und die Reaktion zu setzen, die moralische Selbstenntmannung des Feindes mitten im Kampf — das ist Hoch-

Erbitterte Kämpfe in Normandie und Bretagne

Nordamerikaner östlich Avranches verlustig abgewiesen — Panzerdivisionen warfen den Feind beiderseits Mortain nach Westen — Schwere Kämpfe um St. Malo — Sowjetische Durchbruchversuche nördlich der Memel zerschlagen — 60 Panzer abgeschossen — Gegenstoß nordwestlich Baranow

Nordamerikanische Bomber griffen gestern östliche Orte in Obersachsen ein, in der vergangenen Nacht überlegten feindliche Stützpunkte Südostdeutschland.

Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 28 feindliche Flugzeuge ab.

Hohe Panzerabschüsse

Am 8. August wurden fünf Panzerabschüsse in der Nordsee mit dem heutigen OKW-Bericht veröffentlicht.

Bei den Kämpfen in Etauano zeichnete sich die schnelle Bewegung der deutschen Oberst von Bentivegni durch hervorragenden Angriffswillen und unerschütterliche Standhaftigkeit aus. Sie allein schlug in zwei Tagen 56 sowjetische Panzer ab.

Die deutsche Gegenbewegung im Raum Mortain

Britische Divisionen bei Caen im Großangriff — Weiterhin gefestigte Lage im Osten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. August. Die britischen Divisionen im östlichen Raum des Invasionengebietes sind in den frühen Morgenstunden des Dienstags aus dem Abschnitt von Caen zu einem Angriffsunternehmen angelaufen, dem schwerste Artillerie-Trommelbesatzungen und großer Luftwaffenstützpunkt vorausgingen. Der erhoffte Durchbruch sollte die nordamerikanischen Unternehmungen aus dem Raum von Avranches-Rennes unterstützen und die Westschicht in jene Phase der Bewegung bringen, aus der man sich auf der Feindseite schnelle Entscheidungen von Bedeutung erwarten sieht.

Von Bedeutung erwarten sieht die deutschen Angriffsbewegungen, die in den frühen Morgenstunden des Montags durch Panzertruppen auf einer etwa zehn Kilometer breiten Front südöstlich Vire vorgetragen wurden und zur Rückeroberung der Stadt Mortain führten, die östlich von Avranches liegt. Diese deutsche Gegenaktion begann nach schwerer Artillerie- und Waffenvorbereitung und wird durch Panzertruppen und Panzer — mit aufgefessener Infanterie vorgetragen und richtet sich gegen die empfindliche Flanke des Feindes an der Stelle des schmalen Durchbruches, an dem die moralischen und amerikanischen Verbände zu den heftigsten Operationen nach Süden, Westen und Osten angelaufen sind. Die amerikanischen Verbände mitten in die amerikanischen Stellungen hinein. Es entwickelten sich

Blutbad unter den Yankees

Mac Arthurs „Sieg von Bick“ sehr teuer erkauft

Von unserem Vertreter

ws. Lissabon, 8. August. Die Lügenhaftigkeit und Uebertreibung der amerikanischen Heeresberichte von Pazifik wird in der USA-Zeitschrift „Newsweek“ in scharfer Form kritisiert. Das Blatt vergleicht die jetzt den Amerikanern mitgeteilten Tatsachenbericht von den Kämpfen auf der Insel Bick, der von den USA-Kriegsberichterstattler Spencer Davis stammt. Der Korrespondent des „Newsweek“ Journalist die Kämpfe auf der Insel mifmachte, erklärt rund heraus, es habe sich für die Amerikaner um ein furchtbares Blutbad gehandelt. Die Japaner hätten Soldaten, die auf Inseln im Pazifik ein neues System verfolgt; sie leisteten an der Küste selbst nur einen verhältnismäßig schwachen Widerstand, dann aber, wenn die Amerikaner stärkere Truppenverbände gelandet haben, stürzten sie sich mit beispielloser Gewalt auf die USA-Streitkräfte.

Der Anblick in den amerikanischen Stellungen, berichtet Davis, sei furchtbar gewesen. Alles habe voll stöhnender und stehender amerikanischer Soldaten gelegen. Und mit erschreckender Häufigkeit habe man beobachten müssen, daß die amerikanischen Soldaten christlichen Griffe mehr unternahmen, weil sie die Erde vornehmlich als hoffnungslos ansahen. Sie hätten sich darum daran beschränkt, über die zerlegten und lebenden menschlichen Gestalten irgendeine Decke oder ein Tuch zu breiten. Die meisten Verwundungen, so besteht Davis ein, seien auf die außerordentlich wirksamen und gefährlichen kleinen japanischen Granatwerfer, die sogenannten Knie-Minenwerfer zurückzuführen.

Auf Bick sei der amerikanische Offizier, daß eine erfolgreich erscheinende Offensive zu einem langen verlustreichen Kampf führte, in dem die Amerikaner selbst in die Defensive gedrängt wurden. In den vergangenen Tagen nachdem General Mac Arthur bereits seinen „Sieg von Bick“ verkündet hatte, sei die Lage für die Amerikaner noch immer verzweifelt gewesen. Sie hätten immer neue Verstärkungen herangeholt und in den Kampf geworfen, um schließlich unter unersparlichen Verlusten einen bitteren Erfolg zu erkämpfen.

Botschaft des Tenno an das japanische Volk

ep. Tokio, 8. August. Der japanische Ministerpräsident Koiso verlas am Dienstag im Rundfunk eine Botschaft des Tenno, die das ganze japanische Volk zur Wehrerhebung des Krieges mit allen Kräften aufrief.

Koiso beauftragte die kaiserliche Botschaft mit dem kommenden Appell an das Volk, wider die feindlichen Streitkräfte den Einsatzbefehl des Tenno vornehmlich zu leisten. Die Zeit sei nun gekommen, wo die ganze Nation sich im Zusammenwirken mit dem kaiserlichen Heere und dem Kaiserlichen Flotten zur Wehrerhebung der Aufgabe betätigen müsse den Feind zu schlagen. Das Hundertmillionenvolk der Japaner solle bewaffnet werden und gehorchen dem kaiserlichen Einsatzbefehl alle seine

Neuer Ritterkreuzträger

Ep. Berlin, 8. August. Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hans Schwirblitz, Flugzeugführer eines Schlachgeschwaders; Feldwebel Eilke Helmut, Flugzeugführer in einem Schnellkampfgeschwader.

Oberst L. G. Ernst Mork, Chef des Generalstabes, und Hauptmann Ernst Rast, Batallionskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, Hauptmann Johannes Thörner, stellvertretender Batallionskommandeur in einem Jäger-Regiment.

Die deutsche Gegenbewegung im Raum Mortain

Britische Divisionen bei Caen im Großangriff — Weiterhin gefestigte Lage im Osten

mindestens fünf Panzerdivisionen und vier bis fünf Infanteriedivisionen eingesetzt. Die Entwicklung dieser Angriffe wird weitgehend durch die deutschen Gegenbewegungen bestimmt.

Die Lage an der Ostfront wird weiterhin durch die gewisse Entspannung gekennzeichnet, die deutsche Gegenbewegungen auf der einen Seite und zurückhaltende sowjetische Angriffe auf der anderen Seite nicht, ohne daß sich die Frontverhältnisse weiter nach Westen vornehmlich hätten. Die Sowjets nehmen augenscheinlich zehraubende Umgruppierungen vor. Die Notwendigkeit sich aus diesen besonderen Abwehrvorbereitungen ergibt, die an den deutschen Grenzen vorgenommen werden.

Neuer Ritterkreuzträger

Ep. Berlin, 8. August. Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hans Schwirblitz, Flugzeugführer eines Schlachgeschwaders; Feldwebel Eilke Helmut, Flugzeugführer in einem Schnellkampfgeschwader.

Oberst L. G. Ernst Mork, Chef des Generalstabes, und Hauptmann Ernst Rast, Batallionskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, Hauptmann Johannes Thörner, stellvertretender Batallionskommandeur in einem Jäger-Regiment.

